

DAS OPERNGLAS

BERLIN

L'elisir d'amore

27. Mai · Deutsche Oper

In der sich zum Ende neigenden Spielzeit hatte die Deutsche Oper noch einen ganz besonderen Repertoire-Leckerbissen parat: zwei Aufführungen von Donizettis »L'elisir d'amore«, die dank der angekündigten Mitwirkung von **Aleksandra Kurzak** und **Roberto Alagna** schon im Vorfeld für einigen Hype gesorgt hatten. Selbstverständlich durfte bei allen Vorankündigungen auch die schöne Geschichte nicht fehlen, wie in einer Londoner Aufführung gerade dieser Donizetti-

Oper der titelgebende Liebestrank offenbar seine Wirkung gezeigt hatte und aus Alagna/Nemorino und Kurzak/Adina auch privat ein Paar hatte werden lassen. Doch allen Vermarktungsstrategien zum Trotz erlagen die beiden Stars an diesem rundum herzerfrischenden Abend nie der Versuchung, sich ostentativ als Traumpaar der Opernbühne in Szene zu setzen, sondern stellten ihre stets spürbare persönliche Harmonie ganz in den Dienst des Stücks.

Dass ein Otello immer noch den Nemorino singt, dürfte Seltenheitswert haben. Zweifellos hat Alagnas Stimme auf dem Weg dorthin einiges von ihrer früheren Leichtigkeit eingebüßt, doch nichts von ihrer unverwechselbaren Farbe, der klaren Diktion und geschmeidigen Linienführung. Ein nicht nur technisch fein austariertes, sondern auch herzerreißend gestaltetes „Una furtiva lagrima“ erntete so den wohlverdienten ausführlichen Szenenapplaus. Da seien einem Tenor jenseits der 50 ein paar heisere und matte Töne durchaus verzeihen, zumal der gebürtige Franzose mit einer Hingabe bei der Sache war, die den Nemorino fern von jeder Trottelhaftigkeit als emotionales



Zentrum des Geschehens erstehen ließ. Dass die drei Jahre alte Produktion aus der Feder von **Irina Brook** den Bauern Nemorino zum Putzmann degradiert, trug Alagna mit Fassung. Er entledigte sich schnell des unsäglichen Karohemds des Premierentors, griff aber brav zu dem ihm von der Regisseurin verordneten Wischmopp und bereicherte die Produktion um manche sportliche Einlage. An komödiantischem Talent in nichts nach stand ihm seine Ehefrau Aleksandra Kurzak, eine kulleräugige, selbstbewusst-kratzbürstige Adina, der man die von Irina Brook erdachte Leitung eines mit Bretterbühne und drei Wohnwagen an-

gereisten Wandertheaters (Bühne: **Noelle Ginefri**) durchaus zutraute. Auch wenn es zweifellos hochkarätigere Sopranstimmen als die der polnischen Sopranistin auf dem Markt gibt, so wusste Kurzak doch mit Geläufigkeit und blitzsauberen Koloraturen für sich einzunehmen, nur geringfügig beeinträchtigt von einigen geschickt umschifften Höhenproblemen. Hinzu kommt eine angenehm timbrierte Mittellage, die in den letzten Jahren deutlich an Wärme gewonnen hat und der Sängerin die ideale Basis für eine intensive Gestaltung der kapriziösen Adina gab. Nicht zuletzt war es ein Genuss, die vielen Feinheiten des Zusammenspiels des Sängerpaars, die aufeinander abgestimmten Gesten und Blicke sowie das musikalische Eingehen auf den Partner mitzerleben.

Gegen das oft sinnfreie Gewusel der Inszenierung setzte sich der aus Georgien stammende **Mikheil Kiria** als Dulcamara mühelos durch und imponierte gleichermaßen mit prächtigem Stimmmaterial wie mit ansteckender Spielfreude. Fast etwas zu kultiviert gestaltete **Thomas Lehman** den Belcore, während **Alexandra Hutton** in der



kleinen Partie der Giannetta einmal mehr die erfreuliche Entwicklung ihrer hübschen Sopranstimme bestätigte. **Moritz Gnann** leitete das Orchester der Deutschen Oper straff und sicher. Fröhlich-beschwingt von diesem rundum gelungenen Opernabend bedankte sich das Publikum bei allen Mitwirkenden mit ausführlichem Schlussapplaus.

U. Ehrensberger

